

VMS  
AMS

Verband der Museen der Schweiz  
Association des musées suisses  
Associazione dei musei svizzeri



Normen und Standards – Empfehlungen des VMS 2015



## Lebendige Traditionen im Museum

Empfehlungen



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Bundesamt für Kultur BAK**

Der Verband der Museen der Schweiz wird vom Bundesamt für Kultur gefördert.

**Impressum** Autorin: Cornelia Meyer | Informationen und Beratung: Elisabeth Abgottspon, Thomas Antonietti, Mirjam Bernegger, Marianne Fischbacher, Hannes Geisser, Sibylle Gut, Anna Hegi, Saskia Klaassen, Julia Müller, Isabelle Raboud-Schüle, Diana Tenconi, Franziska Werlen | Redaktion: Claudia Rettore Waser | Koordination: David Vuillaume | Bildnachweis – Cover vorne: Strohmuseum im Park, Wohlen (Foto: Aude Genton); Musée gruérien, Bulle; Sankturbanhof, Sursee | Cover hinten: Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld | Seite 4: Strohmuseum im Park, Wohlen (Foto: Fiona Tobler) | Seite 5: Museo di Leventina, Giornico (Foto: Diana Tenconi); Lötschentaler Museum, Kippel | Seite 6: Sankturbanhof, Sursee | Seite 7: Ortsmuseum Zollikon (Foto: Thomas Entzeroth) | Seite 8: Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld | Seite 9: Museum Krauchthal (Foto: Atelier Schöni Krauchthal) | Hinteres Deckblatt: Museo di Leventina, Giornico; Museum Krauchthal (Foto: Atelier Schöni Krauchthal); Musée gruérien, Bulle (Foto: Nicolas Repond) | Grafik: Martina Lauterbach © Verband der Museen der Schweiz VMS | ISBN 978-3-906007-16-8 | Der Einfachheit halber wird jeweils die männliche Form verwendet, sie gilt für beide Geschlechter. | Diese Publikation ist in Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich.

## Einleitung

Das Museum versteht sich seit seiner Entstehungszeit als ein Ort der Dinge und ein Ort des Besuchens. Im Rahmen von Ausstellungen wird hier die Begegnung von Objekt und Mensch inszeniert. Galt früher das Augenmerk vor allem dem Objekt als schützenswertem Kulturgut, so erweitert sich heute der museale Aufgabenschwerpunkt zusehends in Richtung Subjekt und Gemeinschaft, hin zur Pflege und Erhaltung des Immateriellen: zum gelebten Kulturerbe. Diese Entwicklung ist in Zeiten von Mobilität, digitaler Kommunikation und Globalisierung für kulturelle Institutionen zu einer gesellschaftlichen Notwendigkeit und zur verpflichtenden Aufgabe geworden.

Die Schweiz ratifizierte im Jahr 2008 die Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Mit dem Schwerpunkt „Lebendige Traditionen“ 2012-2015 hat der Bund das Thema aufgegriffen. In diesem Zusammenhang trat das Bundesamt für Kultur BAK 2013 an den Verband der Museen der Schweiz VMS heran, um gemeinsam das Projekt „Ausstellen und Vermitteln von lebendigen Traditionen“ zu lancieren.

Museen sind sich bewusst, dass Objekte in Sammlungen und Ausstellungen erst durch ihre immaterielle Seite – die dazugehörigen Geschichten zum Gebrauch durch die Menschen – wertvoll und bedeutsam werden. Andererseits gibt es fast kein geistiges Kulturerbe, das ohne Objekte und materielles Pendant auskommt. Beide brauchen und bedingen einander. Das Besondere am gelebten Kulturerbe ist seine Variabilität und Lebhaftigkeit. Ausübende von lebendigen Traditionen pflegen diese jeweils den Bedürfnissen ihrer Zeit anzupassen. Die Sensibilisierung für die Museumswelt ist entsprechend komplex. Mit der vorliegenden Empfehlung möchte der VMS seine Mitglieder einladen, das sinnliche und dynamische Potenzial von lebendigen Traditionen zu nutzen und die Museen neuen Besucherinnen und Besuchern zu öffnen.

Wir danken dem Bundesamt für Kultur für die finanzielle Unterstützung dieser Publikation und den beteiligten Museen, die bereits exemplarisch Erfahrungen im Ausstellen und Vermitteln von lebendigen Traditionen gesammelt haben, für ihre Mitwirkung.

**Museen sind nicht für Dinge,  
sondern für Menschen da.**

Stephen E. Weil, Making Museums Matter

## Lebendige Traditionen – Bedeutung

### UNESCO-Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes

Die UNESCO – bis anhin mit Pflege und Erhaltung des materiellen Kulturerbes betraut – erweiterte den Aufgabenradius hin zum gelebten Kulturerbe und verabschiedete im Jahr 2003 das Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Definiert wurde dieses als: *Praktiken, Darbietungen, Ausdrucksweisen, Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die damit verbundenen Instrumente, Objekte, Artefakte und Kulturräume, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Individuen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen*. Laut Konvention zeigt sich das immaterielle Kulturerbe unter anderem in fünf Bereichen:

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen  
z.B. traditionelle Gesänge, Sagen oder Märchenerzählungen.
- Darstellende Künste  
z.B. traditionelle Musik, Theater, Tanz, Maskentanz, Marionettenspiel.
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale, Feste  
z.B. jahreszeitliche Feiern, Umzüge und Prozessionen, Fasnachtsbräuche oder Spiele.
- Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum  
z.B. traditionelles medizinales oder landwirtschaftliches Wissen.
- Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken  
z.B. traditionelle Verarbeitung, Gestaltung oder Bemalung von Stein, Erde, Holz, Metall, Leder, Papier, Glas, Textilien.

Die Schweiz hat das UNESCO-Übereinkommen im Jahr 2008 ratifiziert und verpflichtet sich damit zu einer Strategie zugunsten der Bewahrung, Förderung und Erforschung des immateriellen Kulturerbes. Das Bundesamt für Kultur BAK integrierte daraufhin die geforderte Sensibilisierung unter dem Namen *Lebendige Traditionen* in seine Kulturpolitik.

Als erster Schritt wurde im Sinne einer Inventarisierung die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz 2012 vom BAK veröffentlicht. Die Verantwortlichkeiten für die Erstellung dieser Liste haben sich Bund und Kantone geteilt. Aktuell umfasst die Liste 167 Traditionen, die ausführlich auf [www.lebendige-traditionen.ch](http://www.lebendige-traditionen.ch) dokumentiert sind. Diese Liste ist weder abschliessend, noch legt sie ein Begriffsprofil der lebendigen Traditionen vor. Sie versteht sich als Anregung für die gesellschafts- und kulturpolitische Auseinandersetzung im Umgang mit dem immateriellen Kulturerbe – und hat denn auch verschiedentlich Fragen aufgeworfen und Diskussionen ausgelöst.

In einem zweiten Schritt wählte der Bundesrat im Oktober 2014 acht lebendige Traditionen aus, die in den kommenden Jahren zur Einschreibung in die Listen des immateriellen Kulturerbes der UNESCO vorgeschlagen werden: Umgang mit Lawinengefahr, Uhrmacherhandwerk, Schweizer Grafikdesign und Typografie, Schweizer Alpsaison, Jodel, Historische Prozessionen in Mendrisio, Winzerfest in Vevey und Basler Fasnacht.





## Bedeutung für die Gesellschaft

Das immaterielle Kulturerbe ist Ausdruck der Wissensbestände und des sozialen Kapitals einer Gesellschaft. Diese Kenntnisse werden von Generation zu Generation weitergegeben, sie stärken damit den Zusammenhalt der Gemeinschaft. In Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen ist diese Tradierung kultureller Ausdrucksformen besonders wichtig.

Wenn Globalisierung, demografischer Wandel und digitalisierte Kommunikation die Gesellschaft verunsichern und Orientierungslosigkeit auslösen, dann kann gelebtes Kulturerbe eine erdende Funktion wahrnehmen. Lebendige Traditionen, die gemeinsam ausgeübt werden, geben den Menschen Vertrautheit und vermitteln ein Gefühl der Zugehörigkeit. Sie sind identitätsstiftend im eigenen Kulturkreis und tragen dazu bei, den Respekt für andere Kulturen und deren Traditionen zu fördern.

Immaterielles Kulturerbe fasziniert uns, weil es gleichzeitig traditionell und zeitgenössisch ist. Die überlieferten Formen lassen sich weder konservieren noch bändigen, sondern sind jeweils von Improvisation und kreativen Anpassungen durch junge Generationen geprägt. Lebendige Traditionen verstehen sich als kulturelles Echo auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse ihrer Zeit.

## Bedeutung für das Museum

Das Immaterielle zu visualisieren, stellt für Museen grundsätzlich keine neue Aufgabe dar. Objekte in Ausstellungen zum Sprechen zu bringen, hiess immer schon, ihnen Bedeutung aus der immateriellen Welt zu geben und sie in ihrer Verbindung zum Menschen zu präsentieren. Die Herausforderung beim Ausstellen und Vermitteln von lebendigen Traditionen liegt museal auf einer anderen Ebene. Wichtig wird hier, dass die Lebendigkeit dieses Kulturerbes für die Museumsbesucher erfahrbar ist und das Verständnis für den Grund ihrer Wandlungsfähigkeit geweckt werden kann. Lebendige Traditionen sind ein aktiver und schöpferischer, häufig quirliger Prozess, der weder in Vitrinen passt, noch statisch zu vermitteln ist. Wenn dieser kreative Aspekt fehlt, werden lebendige Traditionen zur unbelebten, ihrem Sinn entleerten Folklore. Die Museen müssen sich bei Ausstellungen im Kontext von lebendigen Traditionen deshalb mehr dem Menschen und seinen Bedürfnissen, als den Objekten zuwenden. Dabei entstehen neue Prioritäten für den Ausstellungsbetrieb und es finden Anpassungen statt, die alle Aufgaben des Museums tangieren: das Sammeln, Bewahren, Forschen, das Ausstellen und Vermitteln. Allein die Tatsache, dass die Ausübenden einer lebendigen Tradition nicht nur die Träger und Vermittler dieser Tradition sind, sondern auch deren Interpreten, paraphrasiert das Thema für die Museen. Die Lebendigkeit von Kulturerbe in Ausstellungen zu visualisieren bedeutet, für und mit den Besuchenden diese flüchtigen und dynamischen Prozesse stattfinden zu lassen. Museen können in Zukunft auf diese Weise vermehrt zu Orten der Begegnung und Auseinandersetzung werden.





## Empfehlungen zum Ausstellen und Vermitteln von lebendigen Traditionen

### Allgemeine Überlegungen

#### Zeitaufwand

Der direkte Kontakt zu den Ausübenden ist Grundvoraussetzung einer jeden Ausstellung, die sich mit den lebendigen Traditionen beschäftigt. Die „Produzenten“ dieses immateriellen Kulturerbes sind Zeitgenossen, sie können persönlich Auskunft über ihre Kompetenzen geben und besitzen in der Regel Exponate zum Thema. Dies ist ein besonderer Vorteil und bietet eine grosse Chance bei der Erarbeitung der Ausstellung. Für die Besuche und die Zusammenarbeit mit den Trägern der Tradition sollte man sich genügend Zeit reservieren, sie sind aufwändig und erfordern oft viel Aufklärungsarbeit über Ausstellungsbedeutung und Musealität.

#### Welchen Blick darauf werfen?

Lebendige Traditionen sind ein häufig sinnfreudiges und deshalb auch für die Museumswelt sehr reizvolles Thema. Gerade wegen dieser verführerischen Komponente ist es für Ausstellungsverantwortliche wichtig, sich die Perspektive bewusst zu machen, aus welcher sie die Dinge betrachten. Der Gegenwartsbezug des immateriellen Kulturerbes ist für heutige Ausstellungen massgeblich, eine nostalgische oder verklärende Sichtweise sollte unbedingt vermieden werden. Der Einbezug von Fachleuten, Kulturwissenschaftlern oder Volkskundlern lohnt sich bei der Erarbeitung des Themas.

#### Wer ist Experte?

Die Träger der lebendigen Traditionen sind gleichzeitig Produzenten und Konsumenten von Bedeutung und Wissen. Sie bestimmen, was ihre Traditionen beinhalten. Ohne ihre Mitarbeit, Beratung und Unterstützung kann das Thema nicht im Museum präsentiert werden. Das Museum hingegen hat als Nicht-Teilnehmer die notwendige Distanz und kann die fachlichen Aspekte beitragen, um diese Traditionen zu kontextualisieren und in eine Erzählung einzuordnen. Für die Recherche bedeutet dies einen ähnlichen Prozess wie die teilnehmende Beobachtung bei Feldforschungen. Das Museum sollte ausserdem fachgerecht eine solide Dokumentation zur Verfügung stellen. Regionale Museen und ihre Verantwortlichen haben in den 1930er-, 1970er-Jahren und heute zum Teil aktiv an der „Revitalisierung“ der Traditionen mitgewirkt. Transparenz über die Rolle der verschiedenen Experten und Akteure ist für die Kontextualisierung sehr wichtig.

#### Komplexität des Themas

Wie die Gesellschaft selber, so ist auch ihr immaterielles Kulturerbe hochkomplex. Dies gilt für nationale Traditionen ebenso wie für den engeren lokalen Raum und das gelebte Kulturerbe von Migranten. Vorsicht vor Vereinfachungen und Reduktionen. Die Vielstimmigkeit und Diversität eines Themas bewusst zu zeigen, erweist sich als guter Weg für die Präsentation. Dieser Ansatz der Vielfalt unterstreicht auch die Wandlungsfähigkeit und das Lebendige der Traditionen.

#### Neue Besuchersegmente

Mit den Ausübenden von lebendigen Traditionen und Brauchtumsträgern kommen oft neue Besuchergruppen in die Ausstellungen, die möglicherweise bisher nicht sehr museumsnah waren. Sie sollen sich im Rahmen von Vermittlung und Präsentation in ihrem Museum verstanden und wohl fühlen können.



## Ausstellen

### Keine Objekte?

Bei Ausstellungen zu lebendigen Traditionen steht der Mensch mehr im Vordergrund als das Objekt. Sobald es sich um immaterielle Themen handelt, verschiebt sich die Ausgangslage von der Visualisierung durch Objekte hin zu einer Visualisierung von Sinn. Das Museum kann nicht den Gehalt einer Tradition kreieren, weder durch Inszenierung noch durch Emotionalisierung. Aber das Wesen der Tradition lässt sich darstellen und kann mithilfe von audiovisuellen Medien sinnvoll erweitert werden. Keine Objekte zu einer lebendigen Tradition zu besitzen, soll deshalb ein Museum nicht davon abhalten, eine Ausstellung über dieses Thema zu realisieren.

### Szenografie

Die Gestaltungsmittel sind bei Ausstellungen zu lebendigen Traditionen zentral. Sie haben nicht nur eine atmosphärische Funktion, sondern dienen direkt der Vermittlung von Inhalten. Das lebendige Medium der Interaktivität erweist sich bei der Umsetzung und zum Verständnis einer kulturellen Praxis als sehr zweckdienlich. Lebendige Traditionen sollten in Ausstellungen in einem umfassenden Sinn begreifbar gemacht und nicht imitiert oder „authentisch“ inszeniert werden.

### Film und Ton

Audiovisuelle Medien unterstützen die Darstellung des Gelebten und Lebendigen beim immateriellen Kulturerbe. Im Museum werden sie selber zu Objekten, sind Ausdruck ihrer Zeit und bedürfen der Registrierung von Herkunft, Datum und Autor. AV-Medien können in Ausstellungen als Dokumente und zum Beispiel zur Aufbereitung von Oral History genutzt werden. Es empfiehlt sich, vor der Realisierung von Film- und Tondokumenten Fachleute zu konsultieren. Die Herstellungskosten von AV-Medien sind hoch und der Zeitbedarf ist aufwändig. AV-Aufnahmen bringen durch Schnitt und Kürzungen immer auch eine gewisse Zensur mit sich. Über die Archivierung von AV-Material sollte man sich rechtzeitig Gedanken machen: wie inventarisieren, welche Träger, welche Beschlagnahmung?

### Wandel und Dynamik thematisieren

Beim Ausstellungsthema „lebendige Traditionen“ ist besonders wichtig, dem „Jetzt“ dieses Kulturerbes auf adäquate Weise gerecht zu werden. Eine Tradition ist nur im aktuellen Kontext lebendig. Dieses „Heute“ kann das Museum aber lediglich reflektieren, nicht repräsentieren. Eine Ausstellung zeigt deshalb nicht die Tradition selber, sondern sie ist ein Kommunikationswerkzeug im Dienste dieser Tradition. Die aktuelle Anpassung geschieht durch die zeitgenössisch Ausübenden. Immaterielles Kulturerbe fasziniert eben gerade dadurch, dass es sich nicht fixieren lässt – auch nicht im Rahmen einer Ausstellung – sondern, dass es sich laufend den Bedürfnissen einer Gesellschaft anpasst. Diese Wandlungsfähigkeit und Dynamik von lebendigen Traditionen hingegen kann das Museum zum Thema machen.

### Ausstellung als Forum

Um eine Tradition als immaterielles Kulturerbe vorzustellen, genügt es nicht, sie nur weiterzureichen und zu registrieren. Eine Tradition muss gelebt werden, damit sie nicht degeneriert. Das Museum sollte dieser gelebten Form in seiner Präsentation möglichst gerecht werden. Lebendige Traditionen besitzen in der Regel ein hohes Mass an sozialem Kapital. Sie werden oft gemeinsam ausgeübt und von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Eine Ausstellung sollte dieses gemeinschaftliche Moment aufgreifen und sich als Ort der Begegnung verstehen. Das Museum wird damit zu einem Forum des Austausches und der Auseinandersetzung, in dem Ausübende, Besucher und Forschende aufeinandertreffen können.



### **Urheberrechte beachten**

Bei vielen der lebendigen Traditionen handelt es sich um ein Kulturerbe, das man früher als so genannte „Volkskunst“ bezeichnete. Oft wird vergessen, dass auch diese Art der künstlerischen Ausdrucksweise Autoren hat und über Urheberrechte verfügt. Ein Museum ist verpflichtet, die Persönlichkeit dieser „Volkskünstler“ und deren Rechte zu respektieren. Auch hier gilt bei Reproduktionen die Regelschutzfrist, welche 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers beträgt.

### **Wer spricht?**

Sehr wichtig ist, dass im Zusammenhang mit der Ausstellung jeweils kommuniziert wird, wer spricht. Die Positionen aller Beteiligten sollten dabei respektiert werden, seien dies die Träger der Tradition (anonymisiert oder nicht, je nach Absprache), die Museumsmitarbeitenden, die Presse oder die Experten. Es muss transparent gemacht werden, wer sich ausdrückt und wer jeweils spricht.

### **Vermitteln**

#### **Mitwirkung und Partizipation**

Das Ausstellungsthema „Lebendige Traditionen“ ist geradezu prädestiniert, dass Ausübende dieser Traditionen aktiv an Führungen und an der Vermittlung im Museum mitwirken. Sie sind wichtige Protagonisten, die mithelfen, dass ihr Spezialgebiet auf lebhaftere, anschaulichere und fachgerechtere Weise den Besuchern nähergebracht werden kann. Es stellt für das Museum eine einzigartige Bereicherung dar, wenn es sich dafür einem Thema öffnen kann und zum Ort des Austausches und der direkten Partizipation wird.

#### **Offene Formulierungen**

Immaterielles Kulturerbe erfordert einen sensiblen und sorgfältigen Umgang mit der Benennung. In Ausstellungen über gelebtes Brauchtum muss bei Führungen besonders auf korrekte sprachliche Formulierungen geachtet werden. Lebendige Traditionen sind nicht statisch, sondern verändern sich im Laufe der Zeit, ausserdem werden zunehmend Traditionen unterschiedlicher Kulturen an einem Ort nebeneinander ausgeübt. Diese grosse Vielfalt von Zeit und Art muss in der Vermittlung berücksichtigt und bei der Wortwahl präzise ausgedrückt werden. Museumsvermittler sollten deshalb aus einer dafür notwendigen Distanz formulieren. Wendungen wie zum Beispiel: „Bei uns ist es so ...“ dürfen nur die Ausübenden benutzen, das Museum hat eine andere Sichtweise. Auch „Schon unsere Grosseltern ...“ ist eine Äusserung, die Mitglieder von Patchwork-Familien wie auch Zugehörige anderer Kulturkreise ausschliesst, welche einen anderen Hintergrund, andere Vorfahren und eine unterschiedliche Geschichte haben.

#### **Rahmenprogramm und Begleitveranstaltungen**

Lebendige Traditionen bieten die Möglichkeit für ein breites Repertoire an Begleitprogrammen. Einzelne Ausübende oder Vereine als Partner „live“ im Museum für Veranstaltungen, Workshops und Aufführungen miteinzubeziehen, ist für alle Beteiligten – Akteure, Besucher wie auch Museum – eine grosse Bereicherung. Attraktiver kann „Lebendigkeit“ nicht vermittelt werden! Die Ausübenden sollten als Fachleute ihres Metiers möglichst früh in Konzeption und Planung solcher Anlässe mit einbezogen werden. Es gilt rechtzeitig zu vereinbaren, ob und wie sie dafür entschädigt oder bezahlt werden. Sehr beliebt sind ebenfalls Besuche an Schauplätzen lebendiger Traditionen ausserhalb des Museums und, je nach Thema, Exkursionen in Ateliers, Gewerbebetriebe oder in die Natur. Auch hier muss berücksichtigt werden, dass dies die Arbeit und Zeit der Ausübenden in Anspruch nimmt. Die Finanzierungsfrage muss wiederum offen geregelt werden.



## **Sammeln**

### **Materielle und immaterielle Prozesse sammeln**

Das Prozesshafte von lebendigen Traditionen schlägt sich auch in der Sammlungstätigkeit von Museen nieder. Das Interesse am Objekt verschiebt sich in diesem Zusammenhang immer mehr hin zum Interesse am Bezug der Personen zum Objekt. Den immateriellen Prozess zu sammeln bedeutet, den Verweischarakter eines Objekts – die Handlungen, Wertungen und Nutzungen – zu dokumentieren.

### **Sammlungspolitik auf die Gegenwart ausrichten**

Früher war vor allem der Vergangenheitsbezug von Objekten wichtig für die Sammlungstätigkeit eines Museums. Moderne Sammlungskonzepte fokussieren bewusst die Gegenwart und sammeln damit für die Zukunft. Das museale Interesse richtet sich bei den lebendigen Traditionen immer mehr am „Heute“ einer Gesellschaft aus.

### **Neue Formen des Sammelns**

Objekte sollten nur mit den dazugehörigen performativen Geschichten gesammelt werden. Der praktische Informationswert der Objekte geht ausserhalb des Originalkontextes in einer Sammlung verloren. Im Zusammenhang mit lebendigen Traditionen und Immaterialität können sich Film- und Tonaufnahmen zur Dokumentation eignen. Die Registrierung und Beschriftung von audiovisuellem Material ist allerdings anspruchsvoll und zeitaufwändig.

### **Beteiligung von Akteuren bei der Interpretation**

Was ein Museum sammeln will, basiert auf seinem Sammlungskonzept und bedarf einer kritischen Auswahl. Ausübende von lebendigen Traditionen sind zwar Fachleute eines gelebten Kulturerbes, sie haben aber nicht die notwendige Distanz zu ihren Objekten und zur Tradierung. Deshalb empfiehlt es sich, die Akteure zwar nicht bei der Sammlungsauswahl, wohl aber bei der Interpretation von Sammlungsgütern beizuziehen.

### **Sammlungsobjekte für den Gebrauch**

Im Zusammenhang mit dem immateriellen Kulturerbe kann es vorkommen, dass zur Ausübung einer lebendigen Tradition Objekte für den zeitweisen Gebrauch aus einer Museumssammlung entnommen werden. Diese Rekontextualisierung von Objekten ist eine Ausnahme und Besonderheit im Museumsbetrieb, die nach Absprache nur im Rahmen von gelebtem Kulturerbe stattfinden kann.

## **... und nicht vergessen ...**

### **Lebendigkeit**

Gelebtes Kulturerbe will auch im Museum gelebt werden können. Die lebendigen Traditionen lassen sich weder bändigen noch vereinnahmen – nutzen Sie das sinnliche und soziale Potenzial dieser Praktiken auch in Ihrer Ausstellung!

### **Echtheit**

Ob etwas „echt“ ist, können Museumsexperten bei ihren Sammlungsobjekten beurteilen, nicht aber beim gelebten Kulturerbe. Hier sind die Ausübenden der lebendigen Traditionen die Fachleute. Was für die Akteure stimmt, ist immer authentisch. Sobald eine kulturelle Form keine Bedeutung mehr für die Menschen hat, verschwindet sie. Eine Tradition, die lebendig bleibt, ist deshalb echt!



## Ausstellungen zum Thema „Lebendige Traditionen“



© Fotos: Lötschentaler Museum

Unvermeidlicher Eingriff in den Brauchablauf: Akustische Aufnahmen am Fronleichnamfest 2011 in Blatten im Lötschental

Das akustische Brauchjahr im Lötschental: CD mit 70 Minuten Tonaufnahmen aus dem Jahr 2011

Darbietung der 1. Primarklasse Lötschen anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „Klanglandschaft Lötschental“

Für die Ausstellung hergestelltes Objekt: Ohr aus Papiermache und Trichter, gebastelt von der 1. Primarklasse Lötschen

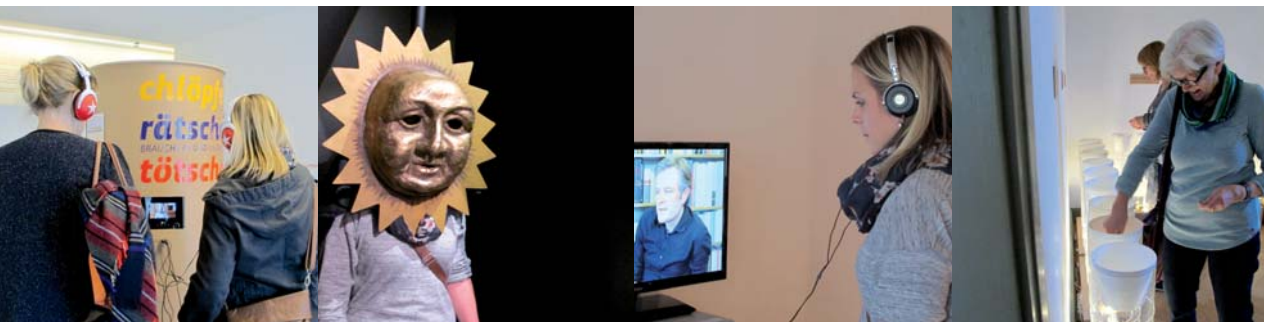
### Klanglandschaft Lötschental

Lötschentaler Museum, Kippel | 19.5.2012 – 31.3.2013

Das Museum wagte sich an die anspruchsvolle Aufgabe, in dieser Ausstellung Bräuche des Lötschentals nicht in ihrer visuellen, sondern in ihrer akustischen Kulisse zu präsentieren. Vorgestellt wurden sechs lebendige Traditionen der Region mit Objekten, Toninstallationen, Fotos und Filmen. Ergänzend dazu realisierten Schüler der 1. Primarklasse eine Ausstellung über „Alltagsklänge“. Zur Ausstellung war eine CD mit Brauchakustik erhältlich und auf der Website des Museums ist ein Film zum Thema zu sehen.

Herausforderungen: Der zeitliche Aufwand für Tonaufnahmen und für die langfristige Archivierung und Zugänglichmachung der 30 Stunden Tonmaterial ist enorm. Zu beachten war auch, dass bei akustischen Präsentationen die Zeit und nicht der Raum den Besucherrhythmus bestimmen.

[www.loetschentalermuseum.ch](http://www.loetschentalermuseum.ch)



© Fotos: Sankturbanhof, Sursee

Blick in den interaktiven, partizipativen Ausstellungsteil

Audiostation zur Gansabhaut unter der Sonnenmaske

Interviewstation

Blick in den interaktiven, partizipativen Ausstellungsteil

### chlöpfe rätsche tötsche. Bräuche in und um Sursee

Sankturbanhof, Sursee | 14.9.2014 – 22.2.2015

Die Ausstellung präsentiert kirchliche und weltliche Bräuche der Region und thematisiert insbesondere die Lebendigkeit und Wandelbarkeit dieser Traditionen. Auch in Sursee gelebte Bräuche aus anderen Kulturkreisen werden vorgestellt. In weiteren interaktiv gestalteten Räumen können die Besucher und Besucherinnen testen, welcher Brauchtumstyp sie sind und mit wie viel Veränderung der Bräuche sie einverstanden wären, bzw. was man unter keinen Umständen verändern darf.

Herausforderungen: Der persönliche Ansatz erwies sich in der Präsentation als gut geeignet, um auch für auswärtige Gäste einen Zugang zu schaffen, ohne damit die Lokalbevölkerung zu langweilen. Die Betonung des Wandels der Traditionen und der Brauchtumstest kamen bei den Besuchenden besonders gut an.

[www.sankturbanhof.ch](http://www.sankturbanhof.ch)



© Fotos: Naturmuseum Thurgau

Bilder aus der Ausstellung

## Der Apfel

Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld | 9.5.2014 – 26.10.2014

Mit dem „Apfel“ wagte sich das Museum in ein Gebiet, das weit über die Kernthemen von Naturmuseen wie Lebensraum oder Landschaftselement hinausging. Das Ausstellungsteam wollte das Thema Apfel mit Sinnlichkeit und seinen Genussaspekten präsentieren und bereicherte den naturwissenschaftlichen Teil durch die Sichtweisen einer Kulturwissenschaftlerin, eines Künstlers und eines Filmschaffenden.

Herausforderung: Das Ausstellungsteam hatte die Alternative, entweder 3-4 Kernthemen zu zeigen, die vertieft Einblick in ihr Gebiet geben oder eine Themenvarietät anzubieten, bei der inhaltlich vor allem in die Breite gegangen wird und nur punktuell in die Tiefe. Man entschied sich für letztere Variante und die „Vielfalt“ wurde zum Hauptelement des Ausstellungskonzepts.

[www.naturmuseum.tg.ch](http://www.naturmuseum.tg.ch)



© Fotos: Atelier Schöni Krauchthal

Bilder aus der Ausstellung

## Ds Möösch putze u ds Gurli fiegge. Sprache im Museum

Museum Krauchthal | Sonderausstellung 2014

Grundidee der Ausstellung war die Überlegung, dass mit den Objekten auch die Wörter ins Museum kommen. Diese Tradition der mündlichen Überlieferung von Bezeichnungen und Redensarten wurde im Museum mit Sammlungsobjekten visualisiert. Den aktuellen Bezug stellten Texte zur heutigen Jugendsprache her. Sie sollten zeigen, wie sehr sich Sprache verändern kann und wie kurzlebig sie ist.

Herausforderung: Die Objekte waren durch die Sammlung gegeben. Als Fachberater wurde der Dialektologe Christian Schmid von der Radiosendung „Schnabelweid“ beigezogen. Die Ausstellung beschränkte sich auf das Berndeutsche, den regionalen Dialekt. Trotzdem waren Besucherandrang und Interesse nicht nur bei den „Einheimischen“, sondern auch bei externen Gästen so gross wie nie zuvor.

[www.krauchthal.ch/museum](http://www.krauchthal.ch/museum)





© Fotos: Musée gruérien

Poya-Alpaufzug und Umtrunk

Bilder aus der Ausstellung

Poya-Alpaufzug

Poya-Ensemble in der Ausstellung

### Die Wege der Poya. Zwischen Tradition und Neudeutung: eine Ausstellung über das Thema des Alpaufzugs

Musée gruérien, Bulle | 24.3.2013 – 29.9.2013

Die Poya ist ein jährlich stattfindender Alpaufzug. Anlässlich des folkloristischen Poya-Festes in Estavannens präsentierte die Ausstellung die traditionelle Freiburger Poya-Malerei mit Szenen aus der bäuerlichen Welt in einem überraschenden Dialog mit jüngeren Werken und zeitgenössischen Neudeutungen auch aus der Welt von Comics, Karikatur oder Werbung.

Herausforderung: Immaterielles Kulturerbe ist sehr komplex und seine Charakteristika müssen in der musealen Vermittlung respektiert werden. Um die Inhalte für die Ausstellung zu vereinfachen, ohne sie falsch wiederzugeben, muss klar gesagt werden, wer spricht: das Museum oder die Ausübenden.

[www.musee-gruerien.ch](http://www.musee-gruerien.ch)



© Foto: Aude Genton  
 © Foto: imRaum  
 © Foto: Carola Bachmann

Lampe Ruche

Foulardserie Kiki Paille

Paglia Maglia

Porzellan Geschirr-Set Kon

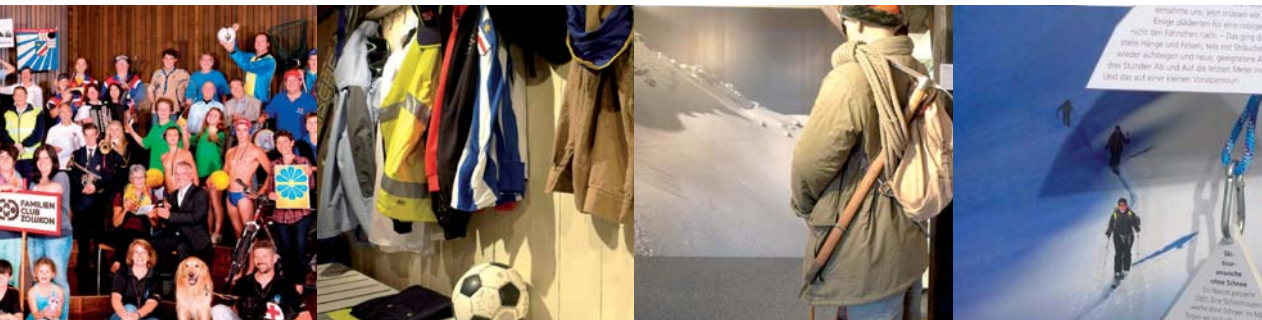
### Design-Wettbewerb PRIX PAILLE

Strohmuseum im Park, Wohlen | Ausschreibung Sommer 2014

Das Strohmuseum möchte nicht nur das Erbe der Hutgeflechtindustrie bewahren, sondern auch den Aktualitätsbezug anregen. So schrieb das Museum einen Wettbewerb für junge Designer und Designerinnen aus und lud sie ein, sich mit der alten Freiämter Handwerkskunst des Strohflechtens auf neue Weise auseinanderzusetzen. Von den Eingängen werden 12 herausragende Wettbewerbsbeiträge 2015 in einer Sonderausstellung gezeigt.

Herausforderung: Um mit dem Wettbewerb an ein breites Publikum zu gelangen, war es für das Museum wichtig, sich gut zu vernetzen. Eine Zusammenarbeit mit dem Verein „stroh-in-form“ kam zustande. Die „Prix Paille“-Ausschreibung wurde an allen umliegenden Fachschulen beworben, sie war erfolgreich und regte 60 Interessierte an, sich mit der Hutgeflechtindustrie auseinanderzusetzen.

[www.strohmuseum.ch](http://www.strohmuseum.ch)



© Foto: Thomas Entzeroth  
© Foto: Mirjam Bernegger

Vereinsbild zur Ausstellung

Garderobe mit Vereinsutensilien

Tourenclub

Tourenclub, Detail

## VEREINT – Eine Ausstellung für aktive, passive, ehemalige und zukünftige Vereinsmitglieder

Ortsmuseum Zollikon | 23.10.2014 – 12.7.2015

Im Rahmen einer Sonderausstellung öffnet sich das Museum als Plattform für die lokale Vereinstätigkeit und verortet diese in der Vereinslandschaft Schweiz. Die einzelnen Ausstellungsteile wurden zusammen mit den 18 partizipierenden Vereinen entwickelt. Wegen der Menge der teilnehmenden Vereine präsentiert die Ausstellung das Thema in 2 Folgen.

Herausforderung: Das Museum besitzt keine Objekte zum Thema Verein, für die Ausstellung standen ausschliesslich Vereinsarchive zur Verfügung. Der Zeitaufwand für die Kooperation mit den Vereinen erwies sich als sehr gross. Viel Überzeugungsarbeit war nötig, das Vorurteil der Mitwirkenden, ein Museum wolle nur „alte Sachen“ zeigen, zu revidieren. Die Ausstellung zog viele neue Besuchende ins Museum.

[www.ortsmuseum-zollikon.ch](http://www.ortsmuseum-zollikon.ch)



© Foto: Diana Tenconi  
© Foto: Gabriella Meier

Museo di Leventina, Glocke

Museo di Leventina, Aussenansicht

Formen zur Herstellung von „crèfli“ und „spampezie“, typisches Süssgebäck aus der Leventina

Zeitzeugenberichte

## IDENTITÀ

Museo di Leventina, Giornico | Dauerausstellung seit 2014

Mit dieser Ausstellung hat das Museum in neuer Konzeption wiedereröffnet. Das ehemals ethnografische Museum arbeitet jetzt mit einem anthropologischen Ansatz, der insbesondere das Heute thematisieren möchte. Die Dauerausstellung beschäftigt sich mit der Frage, ob es noch eine Identität der Leventina gibt. Modular werden dazu 4 Bereiche untersucht: die persönliche und die kollektive Identität, die Veränderungen des Lebensalltags der Leventina und die lokale Ritualität.

Herausforderungen: Die Kontaktaufnahme und -pflege mit den Ausübenden der Region war zeitaufwändig. Bewährt hat sich die enge Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Experten des Centro di dialettologia e di etnografia in Bellinzona. Das Angebot externer Begleitveranstaltungen „Auf den Spuren von Identität“ ist begehrt und wird gut besucht.

[www.museodileventina.ch](http://www.museodileventina.ch)



## Literatur

Andris, Silke: Lebendige Tradition und ihr neuer Alltag: Der Erbenstreit.

In: SAGW-Bulletin 3/2014.

Antonietti, Thomas et al.: Vom Umgang mit dem Museumsobjekt. Grundsätzliches zur volkskundlichen Sachkulturforschung.

In: Vom Ding zum Mensch. Baden 2002.

Antonietti, Thomas et al.: Schnee als kulturelle Tatsache. Formen der Musealisierung.

In: Vom Ding zum Mensch. Baden 2002.

Beier-de Haan, Rosmarie; Jungblut, Marie-Paule (Hg.): Das Ausstellen und das Immaterielle: Beiträge der 1. museologischen Studientage Neumünster. Luxemburg 2006.

Bundesamt für Kultur; Verband der Museen der Schweiz; Alpines Museum der Schweiz; Museum für Kommunikation (Hg.): Lebendige Traditionen ausstellen. Baden 2015.

Bundesamt für Kultur; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hg.): Lebendige Traditionen in der urbanen Gesellschaft.

Baden 2015.

Elpers, Sophie; Palm, Anna (Hg.): Die Musealisierung der Gegenwart.

Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen. Bielefeld 2014.

Gesser, Susanne; Handschin, Martin; Janelli, Angela; Lichtensteiger, Sibylle (Hg.):

Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content.

Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen. Bielefeld 2012.

Gonseth, Marc-Olivier et al. (éds.): Hors-champs. Eclats du patrimoine culturel immatériel.

Neuchâtel 2013.

Gonseth, Marc-Olivier et al. (éds.): Bruits. Échos du patrimoine immatériel.

Neuchâtel 2011.

Janz, Karin: Säen, dröhnen, feiern. Lebendige Traditionen heute, Baden 2013.

Leimgruber, Walter: Patrimoine culturel immatériel et musées: un danger?

In: Bruits. Échos du patrimoine culturel immatériel, sous la direction de Marc-Olivier Gonseth et al. Neuchâtel 2011.

Leimgruber, Walter: Switzerland and the UNESCO Convention on Intangible Cultural Heritage.

In: Journal of Folklore Research 47. 2010.

museums.ch: Vom Immateriellen, Nr. 5/2010.

Lötschentaler Museum: Klanglandschaft Lötschental. Visp 2012.

Tauschek, Markus: Kulturerbe. Eine Einführung. Berlin 2013.

Tauschek, Markus: Wertschöpfung aus Tradition. Der Karneval von Binche und die Konstituierung kulturellen Erbes.

In: Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie, 3. Berlin 2010.

UNESCO Schweiz: [unesco.ch/wie/kultur/immaterielles-kulturerbe](http://unesco.ch/wie/kultur/immaterielles-kulturerbe)







**Verband der Museen der Schweiz VMS**

c/o Landesmuseum Zürich  
Postfach, CH-8021 Zürich  
Tel. +41 (0)58 466 65 88  
Fax +41 (0)58 466 65 89  
info@museums.ch  
www.museums.ch

